

Nikolaus A. **Urban**
Revierjagdmeister und Forstwirt
Fachreferent / Beratung Wald + Wild

Tel.-Nr. 08721 / 911098
Handy: 0151-416 50 582
Mail: nikolaus.urban@bauernjaeger.de

Nikolaus A. Urban, Gouverneur-Hahl-Platz 8, 84307 Eggenfelden

www.bauernjaeger.de

Hauptversammlung der
Waldbesitzervereinigung
Fürstenfeldbruck

Mammendorf, den 26.02.2026

„Jagd heute – eine
Dienstleistung für die
Gesellschaft?“

1

Diese Frage muss eindeutig mit **Ja** beantwortet werden und gilt für beide Seiten, für Waldbesitzende und Jägerschaft gleichermaßen!

Nicht umsonst schufen unsere Altvorderen nach dem II. Weltkrieg – in weiser Voraussicht – zwei bedeutende Gesetzes Grundlagen zu den Themen Wald + Jagd, welche für unsere Arbeit – *Waldbewirtschaftung + Jagdausübung* – als Grundlage und Orientierung dienen.

Dies ist zum einen das *Bayerische Waldgesetz* – dass Grundeigentümer (= Jagdrechtsinhaber) und Jäger gleichermaßen anspricht. Und zum zweiten, das *Bundesjagdgesetz* als Rahmengesetz und das Länderbezogene *Bayerische Jagdgesetz* mit seiner *Ausführungsverordnung* – welche ebenfalls beide Seiten in die Verantwortung nimmt. Einmal als Jagdrechtinhaber (z.B. Jagdgenossenschaften) und die Jägerschaft als Jagd-ausübungsberechtigte (z.B. Jagdpächter).

Wie wir wissen, werden beide Aufgaben – *Waldbewirtschaftung* + *Jagd* – nicht im „luftleeren Raum“ oder zum privaten „(Freizeit-)Vergnügen“ betrieben, sondern sind im Rahmen dieses gesetzlichen Auftrages zu erfüllen. Und die Gesetze sprechen in beiden Rechtsgrundlagen explizit auch eine „*Gemeinwohlverpflichtung*“ für die Gesellschaft an.

Das heißt: Waldbesitzende - nicht nur Staatswald, auch Privatwald - stehen mit ihrem Waldeigentum in der Verantwortung.

Mit diesen gesetzlichen Regelungen werden wir Jäger ebenfalls in die Verantwortung genommen.

Wir Jäger müssen uns jedoch eingestehen: **Jagd – und vor allem ihre vom Gesetz zugedachte praktische Ausübung - ist nicht auf derselben Stufe mit einer existenziellen Land- und Forstwirtschaft zu sehen, sondern ein ihr untergeordneter Teil.**

Somit nehmen wir mit unserer praktischen Jagdausübung zwar eine wichtige → **aber eben eine dienende Aufgabe** → **für eine ordnungsgemäße Land- und Forstwirtschaft ein!**

Die ökonomische und ökologische Zielsetzung gibt allein der Grundeigentümer vor.

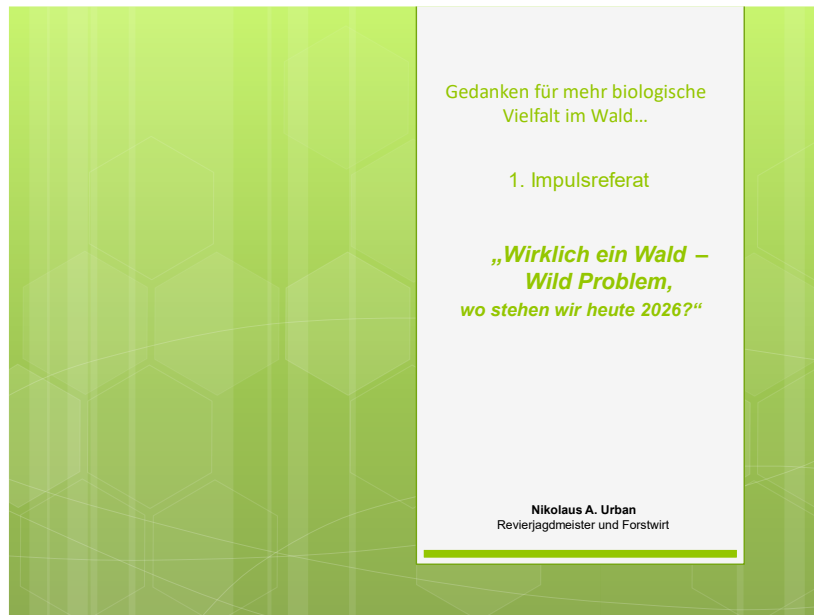
Wir Jäger sind also nur Gast auf fremden Grund und Boden und haben uns mit der praktischen Jagdausübung dieser Zielsetzung unterzuordnen.

Sie fragen sich vielleicht, warum diese grundlegende Erläuterung?

„Es ist mein Ziel und vielleicht auch an der Zeit eine zeitgemäße, zukunftsweisende, realistische Bedeutung der Jagd - für uns Jäger selbst – und für das jagdrechtliche Selbstbewusstsein unserer Jagdgenossen - aber auch für eine immer kritischere Öffentlichkeit zu definieren.“

Sollte der Wunsch bestehen tiefer in diese Ausführung einzusteigen, so empfehle ich ihnen unsere Website: www.bauernjaeger.de – Impulsvorträge – „*Das Jagdrecht aus der Sicht der Landeskultur*“.

Heute darf ich ihnen im Folgenden eine Möglichkeit aufzeigen oder anbieten – wie wir „*Bauernjäger*“ gemeinsam mit unseren Jagdgenossen – insbesondere mit den Waldbesitzern – auf Basis bestehender Rechtsordnung seit 25 Jahren zu einem erfolgreichen Miteinander fanden.



Gern, im Februar 2026

Inhalt

1. Einleitung: Bilder, Gedanken und Grundsätzliches

Wirklich ein „Wald-Wild-Problem?“

- wo stehen wir heute - 2026?
- wir sind Augenzeugen: *„Keiner soll sagen, wir hätten es nicht gewusst!“*
- deshalb: *„Wald vor Wild“* ist nicht verhandelbar

2. Lösungsmöglichkeit: ein Angebot auf Augenhöhe

- jedoch das Jagdrecht liegt ausschließlich beim Grundeigentum
- einfache Lösungen: *„vertrauen Sie mir: es gibt Lösungen!“*

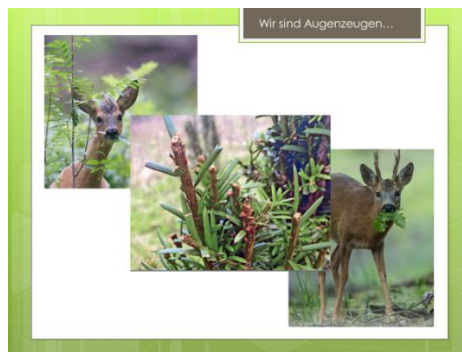
1. Einleitung: Bilder, Gedanken und Grundsätzliches

Haben wir wirklich ein Wald – Wild – Problem?

Seit über 47 Jahren begleitet mein berufliches Leben der offensichtlich kaum beizulegende „Wald-Wild-Konflikt“. Es ist traurig, dass dieser meist ideologisch geführte, völlig unnötige Streit menschlicher Interessen auf dem Rücken von Wald und Rehwild ausgetragen wird.

Wo stehen wir heute 2026?

Das Ergebnis ist ernüchternd. Die große Tragik dabei: **Wir sind Augenzeugen** – Keiner soll sagen wir hätten es nicht gewusst! Seit über 50 Jahren diskutiert meine Generation vor allem den hohen Schalenwildverbiss.



- Seit 40 Jahren (1986) erheben wir das gesetzlich verordnete Vegetationsgutachten.
- 2024 konnte an **4.502** bzw. **17,4 %** der Verjüngungsflächen keine jungen Bäume aufgenommen werden, da sie komplett vor Schalenwild geschützt waren.
- Das Ergebnis: im Jahr 2024 werden nur **3 %** der Hegegemeinschaften Bayerns als **Grün = günstig** beurteilt.
- **49 %** der HG werden als **zu hoch**, davon **2 %** als **deutlich zu hoch** eingestuft!
- Das heißt: in **97 %** der HG-Bayerns haben auch nach 40 Jahren Vegetationsaufnahme, Waldbesitzer mit unterschiedlich hohem Schalenwild-Verbiss zu Recht zu kommen!
- Denn auch im sogenannten Prädikat „**Tragbar**“ wird auf einer Fläche von **48 % verbissen**! Wenn das **Tragbar** „**tragbar**“ wäre, müsste sich doch nach vierzig Jahren irgendwann die **Günstige** oder „**grüne**“ Verjüngungssituation zum Positiven entwickeln und prozentual erhöhen? „*Tut es aber nicht!*“

Diese traurige und gesicherte Tatsache kommt einem Offenbarungseid der Jagd in Bayern gleich!

Aber, damit kein Missverständnis entsteht: „**Schalenwildbestände trifft in keiner Weise eine Schuld an überhegten Populationen! Es ist allein der Mensch, der dieses verursacht.**“

Wenn wir die beiden folgenden Bilder betrachten und uns die Frage stellen „Was ist tragbar?“ wird mit Sicherheit die Erkenntnis reifen, dass bereits am Boden die Verantwortung und vor allem eine der wesentlichen Aufgaben der Jagd liegt!



Die Verbiss Belastung trifft vor allem Privatwald-Besitzer, allen voran den Klein-Privatwald, die zusammen etwa 66% der Waldfläche Bayerns bewirtschaften und auf denen die allermeisten Freizeitjäger als Gäste ihrem Hobby nachgehen.

Allein schon aus diesem Grund ist für die über 750.000 Waldbesitzer in Bayern

„**Wald vor Wild**“ mit Sicherheit keine Ideologie und auch kein Slogan

→ sondern die Formulierung eines ökologischen Grundgesetzes!

Nur unter Beachtung dieses ökologischen Grundgesetzes wird

„**Wald mit Wild**“ erst möglich!

Denn die öko-logische Vernunft sagt: ohne Pflanzen keine Pflanzenfresser!



Bei kaum einer jagdlichen Diskussion treten Vernunft oder Unvernunft so offen zu Tage wie bei der Frage „Wald *vor* Wild“ oder „Wald *mit* Wild“?

Deshalb ist Artikel 1 (2) Bayerisches Waldgesetz „**Wald vor Wild**“ für Jagdgenossen, allen voran für unsere Waldbesitzer, **nicht verhandelbar!**

Dabei wäre es so einfach. Wir bräuchten uns nur an diesem einfachen ökologischen Grundgesetz orientieren und wir wären von einer Lösungsmöglichkeit der hausgemachten „Wald – Wild – Problematik“ nicht mehr weit entfernt.

Wir kommen zu solch einer **Lösungsmöglichkeit** und unterbreiten **ein Angebot auf Augenhöhe** unter Beachtung der gesetzlichen Rahmenbedingungen und eine davon lautet:

das Jagdrecht liegt ausschließlich beim Grundeigentum.

D. h.: ein Angebot auf Augenhöhe kann nur vom Grundeigentum ausgehen, da das Jagdrecht nach § 3 BJG untrennbar mit Grund und Boden verbunden ist. Ebenso steht Art. 14 des Grundgesetzes der BRD mit seinem Eigentumsrecht und der Gemeinwohlverpflichtung der Waldbesitzer über den jagdlichen Interessen.



Wie wir alle wissen, hat ein Großteil der Jäger nur ein Jagdausübungsrecht in einem begrenzten Revier und dies auch nur für eine bestimmte Zeit. Damit nehmen wir mit unserer Freizeitbeschäftigung eine dienende Aufgabe für das Grundeigentum ein, wobei es keine Rolle spielt in welcher Höhe wir eine Pachtgebühr zu zahlen in der Lage sind.

Wenn wir diesen einfachen Zusammenhang erkennen und mit dem „Grund-Recht“ und diesen Grund-Satz verknüpfen und respektieren, sind einfache Lösungen greifbar: „*vertrauen sie mir - es gibt Lösungen!*“

Ein erster Schritt wäre:

Wir orientieren uns an der gesetzlichen Vorgabe „**Wald vor Wild**“ und gehen zuerst der Frage auf den Grund: „**Wie geht es dem Wald?**“



...wir müssen erkennen: dem Wald geht es nicht gut. Die Wald-Bilder zeigen sehr deutlich vor welchen Herausforderungen unsere Wälder und Waldbesitzer im Zeichen des Klimawandels stehen.

Um diese Herausforderungen zu bestehen braucht es engagierte **Waldbesitzer**. Ihre Aufgabe ist es zu klären: „*Wie soll mein Wald in 100 Jahren aussehen(?)*“ und erst daraus kann der gesetzliche Auftrag an die Jagd resultieren: „*den Wildbestand an die Landeskultur anzupassen!*“

Mit dem Begriff „*Landeskultur*“ wird ein sich ständig änderndes Landschaftsbild bezeichnet → welches sich auf ändernde Land- und forstwirtschaftliche Zielsetzungen entwickelt. In unserem heutigen Thema ist dies eben der durch menschliches Fehlverhalten verursachte Klimawandel mit seinem in Folge dramatischen Waldsterben.

Kommen wir zum zweiten Schritt:

„*Wald vor Wild*“ – also jetzt die Frage: „***Wie geht es dem Wild?***“

Dazu sollten wir jedoch vorher klären von welchem „**Wild**“ wir hier sprechen. In einem Jagdschein sind mehr als 30 jagdbare Wildtiere mit Jagd- und Schonzeiten aufgeführt.

Wenn wir ehrlich und vor allem vernünftig miteinander sprechen würden, so müssten wir uns eingestehen, dass bei der meist ideologisch geführten Diskussion, „*Wald vor Wild*“, über lediglich 1 – 3 Schalenwild-Arten gestritten wird: Rehwild, Rotwild und im Gebirge kommt noch das Gamswild dazu.



Aber was ist mit den anderen jagdbaren Wildtieren, die keine so interessanten Trophäen mit sich herumtragen? Ganz zu schweigen von denen, die unter besonderem Schutz des Naturschutzgesetzes oder den FFH/SPA-Richtlinien der EU stehen und besonders unter dem Schwinden von Biodiversität, also der Vielfalt des

Lebens leiden? Weil die pflanzliche Vielfalt z.B. von einer „überhegten Rehwildpopulation“ bereits im Keim erstickt, sprich weggefressen wird.

Da sollten wir uns schon die kritische Frage stellen:

„Ist Jagd, wie wir sie heutzutage betreiben, wirklich angewandter Naturschutz?“

Wir bleiben beim Rehwild, da diese wunderbare Wildart, die am meisten verbreitete in unseren Jagdrevieren ist. Wie geht es also Rehwild auf den großen oder auch kleinen Schadflächen?

Bild 8 – Video – „Rehwild -Lebensraum 2019“ und LR heute 2026 von einem Klettersitz aus betrachtet



...auf diesen sonnendurchfluteten Schadflächen, mit optimalem Stickstoffeintrag aus dem Freilandniederschlag bestens versorgt, gedeiht genau jenes üppige Nahrungsangebot in Form von Süßgräsern, Leguminosen, Kräuter, Moos, Stauden, Sträuchern usw., dass dem Rehwild als sogenanntem Selektierer als Nahrung dient.



Bei der Betrachtung der Bilder ist zu erkennen, dass es dem vom Menschen gewollten **Fichten-Wald** im Augenblick nicht sonderlich gut geht. Dem **Rehwild** allerdings kommt diese (Umbau-)Situation mit üppigem Nahrungsangebot zuallererst zugute. Es ist bester Rehwild-Lebensraum und dies hat natürlich ausgesprochen positive Auswirkungen auf die Populations-Dynamik, sprich: der Rehwild-Bestand steigt stetig an. Wenn, ja wenn diese Dynamik nicht durch engagierte Jäger durch gezielte Schwerpunkt-Jagd - im Wald - unterbrochen wird!

Meine Damen und Herren: Die bewusst falsche Behauptung einiger Gestriger, „gewisse ÖKO-Kreise wollen Wildtiere wegen des Klimawandels ausrotten“ ist völlig absurd! Kein Mensch plant Wildtiere auszurotten - auch nicht das Rehwild.



Nur das „Wald-**Rehwild**-Problem ist, und diese Tatsache muss klar herausgestellt werden:

- Rehwild kommt in weiten Bereichen Bayerns flächig in Überdichten vor
- Rehwild ist in keiner Weise vom Aussterben bedroht
- Rehwild als der Kulturfolger ist in der Lage beinahe alle Lebensräume zu besiedeln
- Rehwild profitiert auf Grund seiner spezifischen Lebensweise in besonderem Maße von den Auswirkungen des Klimawandels auf den Wald
- Rehwild ist in weiten Teilen Bayerns über alle Jahreszeiten mit bester natürlicher Nahrung versorgt
- Zu allem Überfluss wird Rehwild „gehegt“ (was immer das sein soll), es wird zum Schaden der natürlichen Waldverjüngung, samt Artenvielfalt **und** – das ist das Tragische dabei – zum Schaden seiner eigenen Art auch noch missbräuchlich gefüttert. Im Ergebnis handelt es sich hierbei um reine Tierquälerei!

Das kann keine moderne, zeitgemäße Jagd sein! Wir Jäger müssen uns schon die Frage gefallen lassen: Wie konnte es so weit kommen, obwohl unser Wissen doch zum Gegenteil rät?

Wir fassen zusammen: Nicht nur dem anthropogenen Fichten-**Wald** geht es aus verschiedenen Gründen sonderlich gut. Auch den **wildlebenden Tieren**, gleichgültig ob jagdbar oder unter Naturschutz stehend, geht es in der Mehrzahl offensichtlich auch nicht gut, jedoch Rehwild profitiert von den klimabedingten Veränderungen im Wald.

Also, es ist höchste Zeit, setzen wir uns zusammen, **Waldbesitzer und Jäger**, und beschreiten...



Das Ziel ist: ein gemeinsames revierspezifisches Jagdkonzept zu erarbeiten, in dem die waldbaulichen und jagdlichen Ziele klar formuliert werden, um einer natürlichen Waldverjüngung, ein kostengünstiges und vor allem standortmögliches, weitgehend unverbissenes Wachsen verschiedener Baumarten zu ermöglichen!



Hierzu ein praxisbewährter Vorschlag für eine mögliche (Jagd-)Strategie:

„Ein erster Lösungsansatz ist die deutliche Verkürzung der Jagdzeit auf Rehwild. Damit werden die **Art** und auch die **Jägerschaft** von einem unnötigen Jagddruck befreit.

Es wird nicht immer und überall nötig sein - die Abschusszahlen ständig zu steigern - sondern das jagdpraktische Verhalten der Jäger **muss sich ändern** und dazu gehört: **dass das festgesetzte Abschuss-Soll auch tatsächlich erfüllt wird** → **vor allem bei den Reproduzenten!**

Deshalb Schwerpunkt-, Intervalljagd und Sammelansitz **im Wald!** Auch hier setzen wir seit langem erfolgreich auf Gemeinsamkeit der Jäger. Durch die Jagd **im Wald** werden große Teile der Feld- und Wiesenflur (Offenland) von einem unnötigen Jagddruck entlastet und können als jagdlich entspannte Zone zur stressfreien Nahrungsaufnahme für Wildtiere – insbesondere Rehwild - dienen.



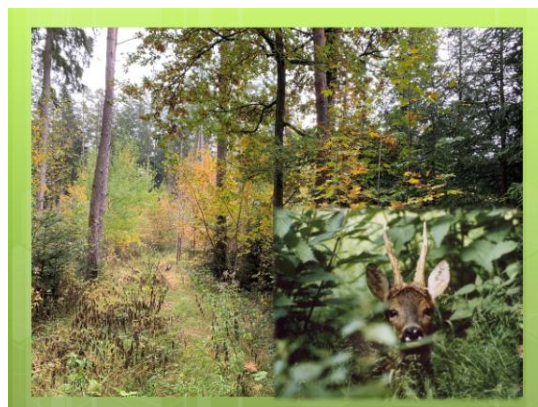
Ein positiver Effekt dabei ist: „Das wieder steigende „Sichtbarwerden“ von Rehwild und weiterer Tagaktiver Wildtiere, für andere Naturnutzer.“

Deshalb sind wir der festen Überzeugung:

Deutlich verkürzte Jagdzeiten durch Sammelansitz, Bewegungsjagd und Jagdhundeeinsatz im Wald - diszipliniert und nach den Regeln der Waidgerechtigkeit praktiziert - ist vor allem auch **Tierschutzgerecht(!)**
und mit Sicherheit keine Zauberei, keine Hetzjagd, kein Ausrottungsfeldzug gegen Rehwild – sondern professionelle Jagd und uraltes Jagdhandwerk!

Und eines ist sicher: „**Der Wald zeigt, ob die Jagd stimmt!**“

„Jeder Einzelschutz, jede Wuchshülle, jeder Kulturzaun und jedes kleine Bäumchen zeigen, ob Wald und Rehwild in einem ausgewogenen Verhältnis „miteinander leben“ oder Rehwild seinen Lebensraum, zum Schaden seiner eigenen Art – aber auch zum Schaden anderer Wildtiere - übernutzt.“



Wir kommen zum zweiten Teil meines Vortrages.



Einleitung

Im vorangegangenen Referat beschäftigten wir uns mit dem aktuellen „*IST-Zustand*“ unserer Wälder in Bayern und welchen Einfluss dieser auf Rehwild hat. Im Folgenden beschäftigen wir uns mit dem...

Erfahrungsbericht einer waldgerechten Jagd

Wir „*Bauernjäger*“ wollen mit praxiserprobten Lösungen unserem Ziel, stabile, leistungsfähige und klimatolerante Wälder zu schaffen, näherkommen.

Eine der am häufigsten gestellten Fragen ist: „*Warum jagen Sie Rehwild im Wald und nicht auf Wiese, Feld oder am Waldrand?*“

Meine klare Antwort: „*Weil seit Jahrzehnten im Wald die Verbissbelastung durch örtlich überhöhte **Rehwild-Populationen sehr hoch ist!***“ Diese Tatsache wird seit Jahrzehnten wissenschaftlich fundierte und objektiv für Bayern nachgewiesen.

Die **Ursachen** sind vielfältig und sehr komplex. Den Jägern allein die Verantwortung zu zuschieben ist mit Sicherheit zu kurz gegriffen.

Zwei wesentliche Ursachen für hohe Verbiss-Schäden an jungen Bäumchen, die durch uns Jäger verhindert werden könnten, wären z.B. die weitverbreitete missbräuchliche Rehwild-Fütterung sowie eine mangelhafte Abschusserfüllung bei den weiblichen Tieren. Deshalb würde es uns Jägern ja gut anstehen eigenes Unvermögen nicht ständig anderen Naturnutzern anzulasten. Dies wären die beiden ersten Schritte zur Entspannung.

Heute sprechen wir darüber, was Jagd, das heißt der einzelne Jäger in seinem Revier, anders machen könnte um diese hohe bis deutlich zu hohe Rehwildverbiss -Belastung wenigstens zu minimieren.



Das Bild zeigt, wo bei uns „*Bauernjägern*“ der Schwerpunkt liegt.

Er liegt in unserem jagdlichen Bestreben für einen naturnahen Wald zum Wohle aller wildlebenden Tiere. Aber auch im Erkennen der Notwendigkeit geschädigte Wald-Lebensräume kostengünstig – z.B. weitgehend ohne aufwendige, teure Schutzmaßnahmen – umzubauen!

Was läuft falsch in Bayern?

Das ist der unsinnige, ideologisch geführte Streit um die aktuell bewusst fehlgeleitete Diskussion „*Wald vor Wild*“! - Denn es geht sicher nicht um die Wildtiere insgesamt, sondern ausschließlich um das Problem Rehwild-Verbiss an der forstlichen Vegetation, worunter zahlreiche andere wildlebende Tiere zu leiden haben. (Stichwort: schwindende Artenvielfalt im Wald)

Wir wissen doch alle:

**„Wer ehrlich zu sich selbst - *Wald mit Wild* – fordert, wird nicht umhinkommen
zuallererst die in weiten Teilen Bayerns
überhöhte Rehwildpopulation der Landeskultur anzupassen!“**

Denn darin liegt in 97 % der Hegegemeinschaften Bayerns, welche mit unterschiedlich hoher Verbissbelastung zurechtkommen müssen, eine der wesentlichen Ursachen für den vielbeklagten Artenschwund im Wald.

Meine Bitte: beenden wir die unwürdige Diskussion „*Wald vor Wild*“! Denn die berechtigte Forderung einer sensibilisierten Gesellschaft lautet: „*Wald vor Jagdvergnügen*“, denn darin liegt die eigentliche Ursache des aktuellen Missstandes mit dem Resultat einer hohen Verbissbelastung.

Was würde sich für mich als Jäger ändern, wenn ich meinen Blickwinkel etwas verändern würde?

Bei intakten Wald-Lebensräumen in denen eine gesunde „Verzahnung“ von artenreichen Baum-Generationen flächig vorhanden ist, ist die Jagd zwar anspruchsvoller, dafür aber abwechslungsreicher und entspannter. Deshalb lautet unsere Devise:

„Gesundes Wild, auch Rehwild, braucht artenreichen Wald und damit dies gelingt braucht der Wald Jagd, vor allem auf Rehwild!“

Aber wir haben ein Problem: Bei der Betrachtung der folgenden Bilder stellen wir fest, dass die Lücken im Wald, z.B. durch Borkenkäfer im Zeichen des Klimawandels immer größer werden. Das heißt für uns Jäger: umso mehr werden wir uns anstrengen müssen den jagdgesetzlichen Auftrag „den **Rehwild**-Bestand der Landeskultur anzupassen“ dort auch zu erfüllen.



Eine Tatsache ist unbestritten: Dem Wald in Bayern geht es nicht gut. Der Klimawandel macht ihm zu schaffen. Im Wald entstehen immer größere Lücken. (wie in dem Bild dieser Fi-Forst).

Das Verrückte dabei: Rehwild und auch Hase profitieren von diesen Lücken. Eine saftige Gras-, Kraut-, Stauden- und Strauchschicht kann sich entwickeln. Pioniergehölze bieten gute Deckung und Äsung. Junge, im Besonderen, gepflanzte Baumarten steigern die Anziehungskraft für den „Selektierer“ Rehwild und schon beginnt der Interessenkonflikt.

Was kann der Jäger tun?

Die pragmatische Ansage: „*Er muss nur sein jagdpraktisches Verhalten ändern. Weg vom Waldrand und hinein in den Wald, insbesondere in diese Lücken.*“

Deshalb die Frage: **wo beginnt die Verantwortung der Jagd?**



Und dies ist zuerst eine Frage der Höhe des Rehwild-Bestandes: diese zu lösen ist Aufgabe der Jagd! Und zweitens ist es aber auch eine Frage des am Boden ankommenden Lichtes: diese Beantwortung liegt in der Verantwortung des Waldbesitzers!

„Wenn wir also gemeinsam etwas erreichen wollten, wäre es eigentlich recht einfach!“

Die Grundsätze unserer waldgerechten Jagd: wie können wir Jäger helfen?

Wir praktizieren auf Rehwild im östlichen (Ndb.)
tertiären Hügelland:

- Schwerpunkt- und Intervalljagd **im Wald!**
- Verkürzung der Jagdzeit von 8 ½ auf max. 3 -4 Monate, mit Schwerpunkt Sammelansitz auf Böcke im Mai/Juni – dann Ruhezeit, wer will kann Blattjagd praktizieren.
- Gemeinsame Jagd – Sammelansitz + Bewegungsjagd ab 01.November **im Wald(!)** wenn Maisfelder abgeräumt sind.
- **Absolutes Fütterungsverbot für Rehwild**
- **Keine Salzlecken oder Kirrungen in oder an Verjüngungsflächen**
- Morgen- und Tagesansitz → aber **im Wald!**
- Gemeinsamer Bau – Jagdgenossen und Jäger - von notwendigen Jagdeinrichtungen → **im Wald!**

Warum ist es einfach?

Antwort: „Weil Rehwild recht einfach zu bejagen ist - am besten im Wald!“

- Rehwild ist immer in der Fläche anzutreffen. Es nutzt den Wald, nutzt den Waldrand und nutzt Wiesen und Felder und das den ganzen Tag. Auf dem Bild sehen sie den 100 ha Ausschnitt eines Revieres...



und im Nächsten den Idealfall der Raumnutzung einer Rehwild-Dichte von 12-15 Stück/pro 100 ha - in diesen 100 ha...



Was passiert, wenn ich all` abendlich am Waldrand oder im Feld ansitze und ein Stück Rehwild erlegen möchte? Was denken Sie?

Ja natürlich: „*Hat es erst einmal gekracht*“ wird Rehwild immer vorsichtiger und kommt nur noch Spätabends oder in der Nacht an Waldrand und Wiese. Übrigens: Rehwild kann sehr wohl Gefahren einschätzen. Es erkennt sehr schnell, ob es sich um Jogger, Radfahrer, Reiter oder um den herumschleichenden Jäger handelt, wie ich über 4 Jahre Telemetrie Studien an 88 Sendermarkierten Rehen erforschen konnte.

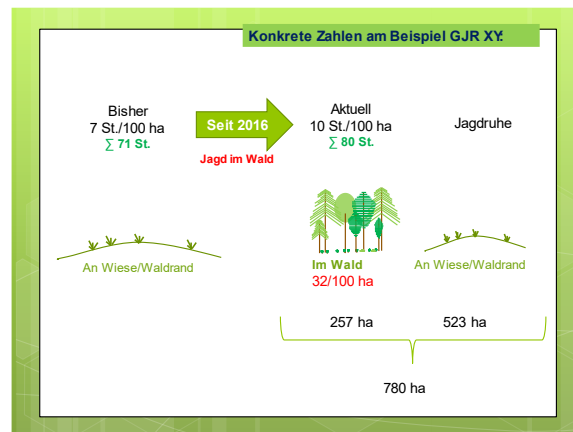


Der größte Störfaktor, nicht nur auf Rehwild, ist der Jäger selbst, auch wenn wir gerne etwas anderes behaupten! Die Frage sei erlaubt: warum wurden denn viele der eigentlich tagaktiven Wildtiere nachtaktiv? Denken wir nur an Rot- oder Schwarzwild.

Der Ansatz der „Bauernjäger...“ – was machen wir anders?

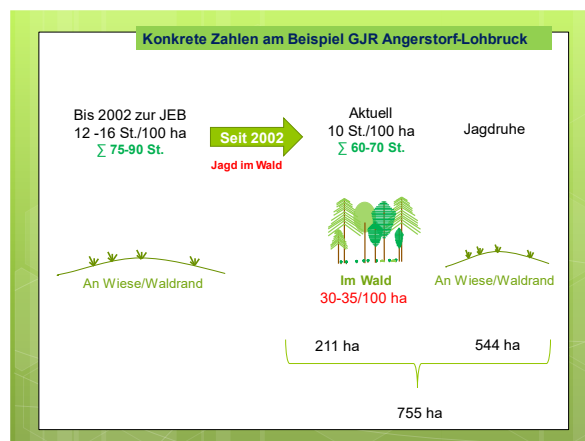
Und schon stehen wir vor dem ersten Problem! Wer von uns kann schon behaupten „*Alle Zeit der Welt zu haben...*“? Allein schon daraus ist unsere gemeinsame Jagdausübung zu erkennen. Und eine weitere *Gemeinsamkeit* ist die Mitverantwortung der Jagdgenossenschaft beim Bau und der Beschaffung von Jagdeinrichtungen.

Dazu ein aktuelles Beispiel aus der Praxis:



Ein weiteres Beispiel: Dieses geänderte Jagd-Verhalten praktizieren wir nun seit 25 Jahren in unserer ersten Jagdlichen Eigenbewirtschaftung sehr erfolgreich,. Die Abschusshöhe pro 100ha Wald(!) liegt nach wie vor bei 35 – 40 Stück Rehwild, ich wiederhole und hören sie genau hin: 35-40 Stück **im Wald**, nicht bezogen auf die Gesamtfläche!

„Wir rechnen nicht um oder hoch oder sonst etwas – denn der klare Auftrag an unsere Jäger gemäß Jagdkonzept lautet: wir erlegen Rehwild im Wald!“



Das Ergebnis: Der Wald verjüngt sich kostengünstig auf natürliche Weise und es können dabei Fördervolumen von bis zu 1.200 € pro Hektar in Anspruch genommen werden. Die aktive Jagdzeit, von Einzelabschüssen auf Böcke abgesehen, reduziert werden wir hierbei auf max. 4 Monate. Schwerpunkt- und Intervalljagd praktiziere ich seit über 40 Jahren.

Betrachten sie die Abschußzahlen pro 100 ha auf die gesamte Revierfläche bezogen, so werden sie erkennen: wir liegen genau wie „andere Reviere“ im Landkreisdurchschnitt auch bei 10 – 12 Stück Rehwild pro 100 ha. Nur, und jetzt spreche ich ein sehr heikles Thema an:

Wir erlegen das Rehwild tatsächlich und nicht nur auf dem Papier und erfüllen damit das vorgegebene Abschuss-Soll(!) – **im Wald** – dort wo die Verbissprobleme sind!

Ein schöner Nebeneffekt: Bayerischer Staatspreis für vorbildliche Waldbewirtschaftung durch BayStMELF, sowie die Bayerische Waldmedaille des Bund Naturschutz!

Dazu ein paar Bilder aus der Praxis wie wir es gemeinsam – Jagdgenossen und Jäger – bewerkstelligen.



Wir brauchen keine Kanzeln auf Wiese und Feld, sondern Dreieckstände im Wald! Diese sind völlig ausreichend. Dazwischen ein ausgeklügeltes Pirsch-Wege-Netz.

Wir bauen Jagdeinrichtungen gemeinsam, Jagdgenossen und Jäger. Ein Beispiel: Samstag, 20. März 2021, von 09:00 – 15:30 Uhr. Ergebnis mit 1 Frau + 9 Mann: 30 Stände!



Ein paar wildbiologische Informationen am Rande – und warum wir im Wald jagen!

- Wie wir alle wissen, Rehwild nutzt i.a.R. – je nach topographischer Lage – nur einen begrenzten Lebensraum (Böcke um die 50 ha, Geißen etwa 35 ha, Kitze etwas mehr als ihre Geißen, etwa 40 ha)
- Rehwild hat einen je nach Jahreszeit geregelten Äsungsrythmus. D.h. es nimmt innerhalb 24 Std. 8 – 12 x naschend umher bummelnd Nahrung auf. Der kleine Pansen wird dabei nie voll geäst.
- Also alle 2,5 – 3,0 Std. ist Rehwild auf Nahrungssuche aktiv. „*Warum mache ich mir als Jäger diese biologische Regel nicht zu Nutze und jage statt am Abend **nicht in den Tag hinein?** Dort wo Rehwild seine Artspezifische Äsung findet, natürlich nicht auf Wiesen und Feldern, sondern im Wald und am Tag?*“

Also: ich verändere mein Jagdverhalten!

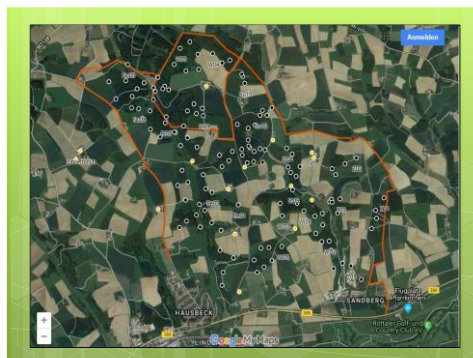
Hierzu ein weiterer praxisbewährter Vorschlag:

Ein erster Lösungsansatz ist die deutliche Verkürzung der Jagdzeit auf Rehwild. Damit werden **Rehwild** und auch die **Jägerschaft** von einem unnötigen Jagddruck befreit.

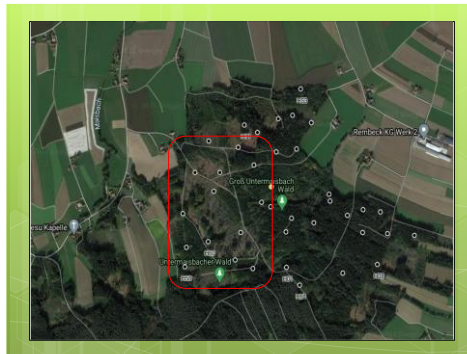
Ich bin der Überzeugung, **nicht** die Abschusszahlen müssen ständig gesteigert werden, sondern das jagdpraktische Verhalten der Jäger **muss sich ändern**. Und dazu gehört, dass das festgesetzte Abschuss-Soll auch tatsächlich erfüllt wird, vor allem bei Kitzen und Reproduzenten!

Dazu **Schwerpunkt-, Intervalljagd** und **Sammelansitz im Wald!** Auch hier setzen wir seit über 25 Jahren erfolgreich auf Gemeinsamkeit der Jäger. Durch die Jagd **im Wald** werden große Teile der Feld- und Wiesenflur (Offenland) von einem unnötigen Jagddruck entlastet und können, weil jagdlich beruhigter Lebensraum, zur stressfreien Nahrungsaufnahme von allen Wildtieren – insbesondere Rehwild – genutzt werden.

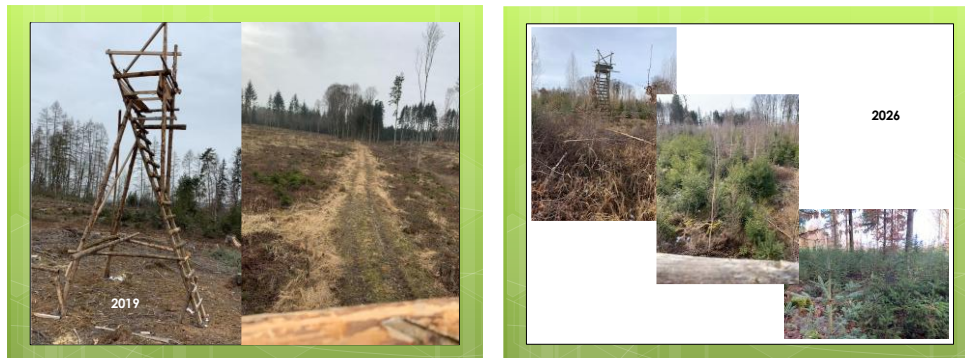
Nachfolgend ein Revierausschnitt mit 780 ha und 257 ha Waldfläche. An den gelben Punkten werden die Autos abgestellt. Die weißen Punkte zeigen einige Standorte der Jagdeinrichtungen.- Im Wald stehen davon 1,8 Stück/pro Hektar! Die Stände werden mit GPS eingemessen und durchnummeriert...



Eine andere Wald-Situation. – **14 ha Käferfläche!** – Hier wird zu Recht vom Besitzer eine flexible Antwort der Jagd gefordert.



Die flexible Antwort der Jagd: Hohe Leitern, alle 200m. Es gilt in diesem Fall den Wert von 50.000 € Pflanzgut zu schützen!

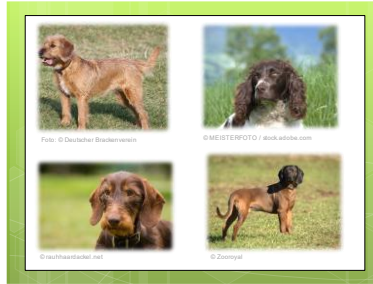


Organisation einer gemeinsamen Wald-Jagd – wie funktioniert das bei uns?

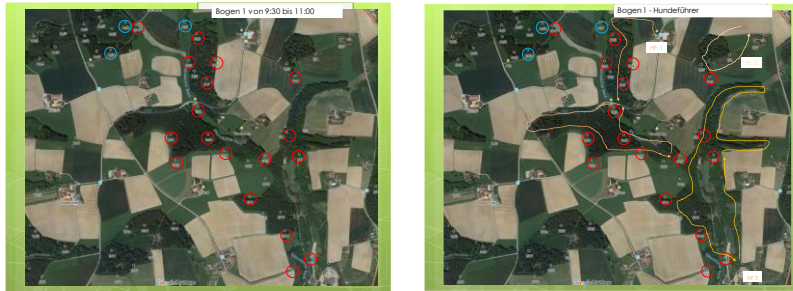
Unser Lösungsvorschlag: „Im Wald - Gemeinsam jagen - mit guten Stöberhunden - deutlich verkürzte Jagdzeit auf Rehwild...“

Wir beginnen mit den Bewegungsjagden i.a.R. ab dem 01.November, wenn alle Maisfelder abgeerntet sind.

Dazu setzen wir zwei bis höchstens drei fährtenlaute, kurzjagende, niederläufige Jagdhunde ein: Wachtelhund, Bracke, Dackel und für Nachsuchen einen guten Schweißhund. Wir achten darauf, dass die Hunde gut abgeführt sind, nur kurz anjagen, keinesfalls „blind“ hetzen und somit Rehwild nur in Bewegung halten. Rehwild versucht der „Störquelle“ auszuweichen. Es lauscht dabei dem Laut des Hundes und versucht sich weg zu drücken. Und während des „weg drückens“ kommt es in aller Ruhe an einem unserer zahlreichen Drückjagdstände vorbei und darf erlegt werden. Und **Achtung!** Hören sie genau hin: aber erst wenn es ruhig vor dem Schützen auf kurzer Distanz verhofft. „*Sie dürfen schießen – Sie müssen nicht*“ = die klare Morgenansprache!



Hundeführer sind ausgestattet mit genauer Revier-Beschreibung...



Beispiel eines Ergebnisses einer ruhigen Bewegungsjagd in 2 Jagdbögen - nach jeweils 1,5 Std. –, einer Vormittag mit 17 und einer Nachmittag mit 18 Jägern:

mit 23 Schuss 21 Stück Rehwild! Was 25% des Soll-Abschusses entspricht. In diesem Revierteil herrscht den Rest des Jahres Jagdruhe.

Das Wild wurde sauber erlegt, von einem Veterinärmediziner untersucht und konnte als einwandfrei und unbedenklich an den Wildhandel abgegeben werden.

Unser Ziel: solche Waldbilder zum Wohle aller wildlebenden Tiere und vor allem auch für uns Menschen, egal ob Waldbesitzer oder Naturnutzer...



Wir sind der Überzeugung: Es ist möglich, durch eine **ökologisch und wildbiologisch sinnvolle Jagd**, z.B. monetäre Überlastung der Waldbesitzer abzufedern, indem wir durch die Jagd auf Rehwild im Wald ein weitgehend unverbissenes Wachstum natürlicher, d.h. artenreicher, standortmöglicher Waldgesellschaften unterstützen.

**Die Forderung der Zukunft lautet bei uns nicht „Wald vor Wild“ sondern:
Wald vor Rehwild!**

Und zwar jenseits einer längst unwürdig gewordenen, weil wildbiologisch sinnlosen „Rehwild-Hege“ und kindischen „Trophäenbewertung.“

Wald- und Jagdgesetze sind eindeutig. Auch „*Freizeitjagd*“ hat dem Gemeinwohl zu dienen, wenn sie für sich schon das Prädikat „**System relevant**“ beansprucht.

Wenn dem so ist, dann haben wir Jäger einen klaren Auftrag, nämlich: unseren Beitrag zum überlebensnotwendigen Waldumbau auch zu leisten.



www.bauernjaeger.de

Vielen Dank für
Ihre
Aufmerksamkeit!



Nikolaus A. Urban
Revierjagdmeister und Forstwirt